Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 35 (1952)
Heft: 9

Artikel: Gespräche mit einem Freidenker (Schluss des sechsten Gesprächs)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410188

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Meinung, «auch ein Stockkatholik könne politisch recht haben», trifft nicht zu. Nein und abermals nein! Niemals kann ein Stockkatholik, besonders einer vom Schlage Adenauers, recht haben, wenn das Schicksal der Menschheit auf dem Spiele steht. Die Gründe hierfür liegen in seiner ultramontanen Staatsauffassung, der gebrochenen Denkfähigkeit, der dogmatischen Gebundenheit und der Befangenheit gegenüber allem Vernünftigen in der Politik. Dies müssen wir uns ein für allemal vor Augen halten. X. B., München.

Gespräche mit einem Freidenker

(Schluß des sechsten Gesprächs)

Herr Zweifel: «Die *Menschen* sind intolerant, nicht die Religionen, die *Kirchen*, nicht das Christentum!»

Ich: «Herr Zweifel, Religionen sind menschliche Geistesgebilde. Wir haben davon gesprochen. Keine Menschen, keine Religion; keine Menschen als Religionsträger, keine Kirche. Ist die Kirche intolerant, so sind es eben die Menschen, die, als Gesamtheit der Gläubigen, die Kirche bilden. Religion ist kein ‚Ding an sich'; sie besteht nur in der Verkörperung durch Menschen. Die Religionslehre ist das Glaubensstatut der Kirche oder eben der in ihr geistig gleichgeschalteten Masse. Jede Religion wird von ihren Anhängern für die absolute Weltwahrheit gehalten; eine richtige Meinung über die sogenannten ersten und letzten Dinge kann es außer ihr nicht geben; jede abweichende Ansicht ist falsch oder böse und wird bekämpft. Das gilt für jeden Absolutismus, so für den nationalen, der kein anderes Volk und Vaterland als dem seinigen gleichwertig gelten läßt, so für jeden Rassen- oder Kastenwahn, von dem aus alles nicht zu der eigenen Rasse oder Kaste Gehörende minderwertig ist. Die übelriechenden ‚Blüten' jedes Absolutismus' sind die Ausschließlichkeit, die Ueberheblichkeit, der geistige Hochmut, der Fanatismus; *Toleranz ist ihm wesensfremd.* Aber ich habe schon verstanden, daß Sie mit Ihren Worten ‚die Menschen sind intolerant, nicht die Religionen, die Kirchen, nicht das Christentum' sagen wollten, Christus habe die Nächstenliebe, also die Toleranz, gelehrt, die Menschen aber seien von dieser Lehre abgewichen.»

Herr Zweifel (lebhaft): «Jawohl, genau das wollte ich sagen! Habe ich nicht recht?»

Ich: «Nicht so ganz. Gewiß hat Christus, so wie ihn die Evangelien schildern, viel Gutes und Beherzigenswertes gepredigt und ebenso gewiß haben die Christen das genaue Gegenteil davon getan. Aber Toleranz, das heißt Achten und Gewährlassen anderer religiöser Anschauungen, war auch seine Sache nicht und konnte es nicht sein, ob man ihn als willentlichen Gründer einer neuen Religion oder als Reformator des Judentums auffasse. Er machte Anspruch auf blinden Glauben und blinde Gefolgschaft. Wer ihn unbedingt, ohne jegliches Nachdenken und Zweifeln als den Sohn Gottes ansah und an das kommende Reich Gottes glaubte, gehörte zu den Seligwerdenden, die andern zum Otterngezüchte, für die der Ort bereitet war, wo Heulen und Zähneklappen ist. Toleranz? Außerdem erscheint mir die Erhebung eben dieses bedingungs- und urteilslosen Glaubens zur höchsten Tugend, von der das ewige Heil abhängt, als eine ganz bedenkliche Sache.»

Herr Zweifel sah mich fragend an.

Ich: «Sie erinnern sich, daß die Biblische Geschichte erzählt, mit Christus seien auch zwei Verbrecher gekreuzigt worden. Nach dem Lukas-Evangelium glaubte der eine von ihnen an

Alleinauslieferung des «Freidenkers» für Deutschland:
Verlag Kurt Haslsteiner, Stuttgart O, Kernerstraße 32
Postcheckkonto: Stuttgart 28 471

Christi Schuldlosigkeit und verwies dem andern dessen Spötterei. Dafür verhieß ihm Jesus die sofortige Aufnahme ins Himmelreich. Daß er einen Mord auf dem Gewissen hatte, fiel nicht ins Gewicht.»

«Vorbehaltlose Toleranz im religiös erfaßten Ethischen!» warf Herr Zweifel mit hochgezogenen Augenbrauen ein.

Ich: «Nach meiner Ansicht ist der Mann sehr leichten Kaufs zu seinem Platz im Himmel gekommen. Uebrigens möchte ich hier beifügen, daß nach dem Matthäus- und dem Markus-Evangelium im Gegensatz zu Lukas *beide* Mitgekreuzigte Jesum lästerten; das Johannes-Evangelium schweigt sich darüber aus. Dies nur als ein Beispiel für die ‚historische Zuverlässigkeit' der biblischen Berichte. Ein anderes, viel bekannteres Exempel dafür ist die Erschaffung der Eva, das einemal aus einem Lehmklotz, das anderemal aus einer Rippe Adams. Doch zurück zur Toleranz.»

Herr Zweifel: «Ja, ich bin auf eine Definition gespannt.»

Ich: «Sie läßt sich nicht leicht in einem Satz zusammenfassen, weil das Wort verschiedene Bedeutungen hat. Toleranz kann den Sinn von ‚*Gewährenlassen auf Zusehen hin*' haben. Das heißt in praxi: solange es dem, der zu befehlen hat, also dem Mächtigen, in den Kram paßt oder ihn nicht stört, darf der andere nach seiner eigenen Geige tanzen. In diesem Sinne kann nur der Stärkere Toleranz üben; der Schwächere muß es drauf ankommen lassen, ob man ihn dulde, er ist der Willkür ausgesetzt. Das haben in den Jahrhunderten zwischen der Reformation und der Französischen Revolution Ihre Glaubensbrüder, die Hugenotten in Frankreich, höchst schmerzlich erfahren. Toleranz kann aber auch ‚*Zuerkennung gleichen Rechtes an alle Mehr- und Minderheiten, Starke und Schwache*' bedeuten. So ist der Artikel über Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Schweizerischen Bundesverfassung gemeint. Ich habe dasselbe Recht, öffentlich Freidenker zu sein, wie Sie, Ihren protestantischen Glauben mit dem Kirchengesangbuch in der Hand kundzugeben. Praktisch macht sich die Sache allerdings ein wenig anders. Der Staat (Kanton) ist die Nährmutter der Kirche; dem Freidenkertum läßt er kein Tröpflein seiner goldenen Milch zufließen. Aber wir sprechen hier nur vom Grundsätzlichen, und da lautet meine Erklärung etwa folgendermaßen: unter Toleranz verstehe ich die Grundhaltung eines Menschen oder eines Gesellschaftskörpers, aus der heraus er versucht, seinen Widerpart im Weltanschaulichen, Politischen und andern Denk- und Lebensgebieten aus dessen Verhältnissen, besonders aus dessen Werdebedingungen heraus zu verstehen, zu beurteilen und nicht zu *ver*urteilen, denn er ist ja so, wie er unter dem Zwange des geschichtlichen Werdeganges werden *mußte*.»

Herr Zweifel: «Somit wäre es unstatthaft, weil intolerant, irgend eine Meinung zu bekämpfen, da ja jede etwas Gewordenes darstellt, und folgerichtig müßte stets alles im alten bleiben. Ich kann diese Auffassung mit Ihrem freien Denken nicht in Einklang bringen.»

Ich: «Ist auch nicht meine Auffassung; Sie haben mich mißverstanden. *Begreifen* ist nicht gleichbedeutend mit *Gutheißen*. Jede Generation hat in dem einen oder andern Stücke ihre eigenen Ideen, die sich gegen die eingewurzelten alten durchsetzen wollen. Das ist ein Zeichen von Gesundheit. Darauf beruht jeder Fortschritt. Ich glaube nicht, daß es hierin einmal einen endgültigen Ausgleich geben wird und halte einen solchen auch

nicht für wünschenswert, denn Stillstand heißt Rückschritt, heißt sogar Verkalkung, Erstarrung, Tod. Nein, nein, Kampf *muß* sein. Es kommt aber darauf an, mit welchen Mitteln und auf welche Art und Weise der Kampf geführt wird. Auf geistigem Gebiet sind einzig giftfreie geistige Waffen zulässig oder sollten es sein. Es sind die Waffen, deren sich die *Toleranz* bedient. Ich betone ausdrücklich *giftfreie* und sage nicht nur ‚geistige'. Denn auch Verleumdungen, Verdächtigungen, Intrigen, Lügen, Entstellungen, Beschimpfungen sind geistige Waffen, aber solche, die zu benützen ein ehrlicher Kämpfer sich schämen würde. Es sind die Waffen der *Intoleranz*, die, aus dem Fanatismus geboren und machtsüchtig, sich wohl oft den Sieg zu ertrotzen vermag, moralisch aber doch die Unterliegende ist und, im weiteren Verlauf der Geschichte, nicht nur moralisch. Schließlich kommt immer das Bessere, das aus der Vernunft, der Erkenntnis und — der Humanität Heraufquellende obenauf.»

Herr Zweifel: «Sie sind Optimist.»

Ich: «Das bin ich, ja. Aber ich bin kein Schwärmer, ich bin Realist. Fassen Sie meine Befürwortung der Toleranz ja nicht so auf, als ob ich um des lieben Friedens willen dem Gewährenlassen des Irrtums, der Arroganz, des Faustrechts das Wort rede, weil sie am Ende an sich selber zugrunde gehen. Ich halte es mit der Toleranz so: Mit einem ehrlichen Gegner kreuzt man ehrlich die Klingen; der Boden, auf dem man ficht, ist die gegenseitige Achtung. Achtet und versteht der Gegner die tolerante Kampfesweise nicht und übt er nicht Gegenrecht, dann greift man allerdings fester zu, aber auch dann nicht mit brutalen, perfiden, moralisch schlechten Mitteln; aber man packt ihn, wo er am verwundbarsten und empfindlichsten ist. Die Toleranz im Sinne von Gewährenlassen hat ihre Grenze an der Intoleranz des Gegners und am moralisch Schlechten.»

Herr Zweifel: «Was Sie hier sagen, leuchtet mir ein. Allein ich frage mich doch, ob Christi Forderung ‚So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar' ethisch nicht doch noch höher steht als Ihre beschränkte Toleranz, und eben das enthält, was man unter *christlicher* Nächsten- und Feindesliebe versteht?»

Ich: «Darauf muß ich Ihnen zweierlei antworten. Erstens: Wir Menschen sind nicht lauter moralische Edelperlen; es gibt immer solche unter uns, die die Schwäche oder die Gutmütigkeit und die Unwissenheit der andern ausnützen. Die Gültigkeitserklärung der genannten Forderung würde dem Faustrecht Tür und Tor öffnen und zur allgemeinen Anarchie des Rechts führen.»

Herr Zweifel: «Es müßte ihr natürlich allgemein nachgelebt werden.»

Ich: «Wir müssen mit der Wirklichkeit rechnen, nicht mit frommen Wünschen. Christus selber gibt zu, daß es brutale, rücksichtslose Menschen gibt, indem er von Ohrfeigen spricht. Ist es sozial gut oder irgendwie vernünftig, die Gewalttätigen einfach gewähren zu lassen, ihnen Vorschub zu leisten, sie beinahe noch um weitere Applikationen ihrer Brutalität zu bitten? Nehmen wir gleich noch die andere Forderung dazu: ‚Und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel'. Und übertragen wir sie in die Wirklichkeit des Alltags. Dann sieht es so aus: irgend ein gewissenloser Gauner stellt einen Wechsel im Betrage von fünftausend Franken auf Sie aus, obwohl Sie ihm keinen Rappen schuldig sind. Was tun Sie in Ihrer kaufmännischen Sanftmütigkeit? Sie lösen den Wechsel ein und schreiben dem Gauner: ‚Trassieren Sie bitte nochmals einen Wechsel von gleichem oder noch besser von doppeltem Betrage auf mich; ich werde ihn gerne bezahlen. Ich danke Ihnen für Ihr unfreundliches Entgegenkommen'.»

Herr Zweifel lächelte verlegen.

Und ich fügte lachend bei: «Jawohl, Herr Zweifel, wenn Sie ein guter Christ sein wollen, so müssen Sie Ihre Geschäftspraxis auf Bergpredigt umstellen!»

Dann fuhr ich ernsthaft weiter: «Zweitens hat Christus selber praktisch die Sanftmut nicht auf die Spitze des Unsinns getrieben. Bei der Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel scheint es nicht sehr friedlich und nett zugegangen zu sein, wie der Bibel zu entnehmen ist: Christus ‚stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenhändler'.»

Herr Zweifel: «Das schon. Aber zu seiner eigenen Verteidigung hat er keinen Finger gerührt und damit seine ethisch idealen Forderungen erfüllt.»

Ich: «Ja, er hat seiner Hinrichtung sogar willentlich vorgearbeitet, die zu erdulden er als einen Beweis seiner göttlichen Sendung und als Erlösungstat für die sündige Menschheit für unerläßlich hielt. Auch davon haben wir schon gesprochen. Mit der sozialen Moral, die wir im täglichen Leben brauchen, hat das gar nichts zu tun.»

Unsere Zeit war um. Wir erhoben uns.

Herr Zweifel reichte mir die Hand, sah mich mit einem eigentümlichen Blicke an, den ich damals noch nicht zu deuten wußte, und sagte: «Wenn nur nicht alles so verfl... vernünftig wäre, was Sie sagen!» (Siebentes Gespräch folgt.)

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Landesorganisation Wien des Freidenkerbundes Oesterreichs per Adresse: Leopold Tichy, Wien 14, Gurkgasse 59/7.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Präsident des Zentralvorstandes:
Walter Schieß, Wattenwylweg 37, Bern.
Postadresse: Postfach 1197, *Bern-Transit.*
Telephon (031) 4 51 33.

Geschäftsführer der FVS:
Hans Waldmann, Postfach, Basel 12.

Ortsgruppen

Bern.

Freie Zusammenkunft jeweils am ersten Mittwoch des Monats im Restaurant Kirchenfeld. Ueber den Beginn unserer Wintertätigkeit orientiert ein demnächst erscheinendes Zirkular.

Einige wenige Mitglieder haben ihren Jahresbeitrag pro 1952 noch nicht bezahlt. Wer von ihnen sich nicht um die Ehre streitet, der letzte zu sein, dürfte nun wohl das Versäumte nachholen. Besten Dank! Der Vorstand.

Zürich

Jeden Samstag im September: Freie Zusammenkunft je von 20 Uhr an im Restaurant «Sihlpost», Lagerstraße 25. k.

Adresse des Präsidenten: Ernst Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 7/32, Telephon (051) 24 21 02.

Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweilen am 16. des Monats

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, *Bern-Transit.* — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Renggerstraße 44.